

Wie einst Ikarus

Versuch eines Einakters

Personen:

Ann (Jugendliche im Alter von knapp
Arthur 20 Jahren)
Beno
Brigitte
Friedrich
Jack
Jos
Vera
Kerner Jos' Vater

(Gutbürgerliches Wohnzimmer. Links die Tür, die zum Eingang führt. Im Hintergrund ein Fenster. Rechte Seite ein Büchergestell, ganz rechts eine zweite Türe, die in einen andern Raum der Kernerschen Wohnung führt. Die Möbel stehen zurückgeschoben. Nur rechts vorne ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen.)

1. Szene

Friedrich, Arthur, Jos, Brigitte, Ann

(Wenn der Vorhang sich hebt, bleiben die Figuren erstarrt: Jos stehend, in unruhiger Bewegung begriffen. Im Hintergrund: Friedrich in einem Polsterstuhl liegend; die andern drei sitzen und liegen auf Kissen verstreut im leeren Vordergrund. Nach einer Weile richtet sich Friedrich in seinem Sessel auf.)

Friedrich: Man nennt das eine Party oder ein Fest, je nachdem.

(Sinkt zurück. Pause. Wenn Jos das erste Wort sagt, beginnt die Szene zu leben.)

Jos: Wo Vera und Jack nur bleiben.

Friedrich: (ohne sich aufzurichten) Reg dich nicht auf. Ungerade bleibt es trotzdem.

- Brigitte: Als ich hierherkam, traf ich Benos Bruder. Sie wissen immer noch nicht, wo er steckt.
- Arthur: Wie lange ist er nun schon weg?
- Friedrich: Schon über drei Wochen.
- Jos: Und man weiss überhaupt nichts von ihm?
- Brigitte: Wie sollte man auch. Einfach bei Nacht und Nebel abgehauen. Kein Brief, nichts.
- Friedrich: Ich wette, er arbeitet im hinterletzten Nest als Handlanger oder so was. Irgendwie muss er ja Geld verdienen.
- Brigitte: Vielleicht ist er ins Ausland gegangen. Autostopp.
- Arthur: Der ist nicht im Ausland. Der verdient sich irgendwo im Vaterland die Kohlen. Im Ausland hätten sie ihn sicher schon geschnappt; dort brauchst du eine Arbeitsbewilligung oder so was.
- Friedrich: Welch reizende Vorstellung: Unser grosser Kämpfer für Recht und Freiheit endet als Handlanger und wird vom letzten Arbeiter nach Belieben zusammengeschissen.
- Jos: Warum hat er das wohl getan, das mit dem Weglaufen?
- Ann: Vielleicht wollte er hier zum Dreck raus.
- Friedrich: Zum Dreck raus? Du meinst wohl, er wollte sich einmal anderweitig den Dreck ansehen.
- Brigitte: Man ist nicht überall so eingepfercht und gleichgeschaltet wie in der scheissigen Schule.
- Arthur: Dein Wort in Gottes Ohr.
- Friedrich: Lass den aus dem Spiel; taube Ohren hören nicht. Im übrigen geht es schön der Reihe nach: Je länger du in der Schule sitzt und die geistreichen Ergüsse der Pädagogarchen über dich plätschern lässt, desto mehr kommst du nachher aus dem Dreck heraus, relativ gesehen.
- Jos: Mein Vater hat gesagt, Beno werde schnell wieder zurückkommen. Das mit dem Weglaufen sei eine Kurzschlussreaktion gewesen. Überhaupt seien mit dem Davonlaufen die eigenen Probleme nicht gelöst.

Brigitte: Das war kein Kurzschluss, das war ein Schlusstrich. Siehst du, Jos, du erzählst uns das, was dein Alter von sich gegeben hat. Du wagst gar nicht, zu einer eigenen Meinung zu stehen. Du bist schon so weit manipuliert, dass du gar nicht mehr merkst, wie du manipuliert wirst.

Ann: Deshalb ist Beno wohl auch abgehauen; er wollte nicht weiter manipuliert werden.

Brigitte: Vor allem von der Schule nicht.

Friedrich: Werden wir von der Schule manipuliert?

Brigitte: Natürlich.

Friedrich: Wir haben Gedankenfreiheit.

Brigitte: Trotzdem werden wir manipuliert.

Friedrich: Höchstens dann, wenn wir zu faul sind, selber zu denken.

(Pause)

Jos: Jack hat gesagt, er sei um Acht hier.

Arthur: Wer richtig liebt, schaut nicht auf die Uhr.

Brigitte: Jos, mach mal die Musik etwas lauter.

(Jos tut es.)

Friedrich: Wir könnten eine Wette abschliessen: Jeder sagt, wie lange Beno seinen Weltenbummel noch aushält; wer es am genauesten trifft...

Arthur: Lass uns doch mit dem in Ruhe. Er kommt zurück, wenn er pleite ist, und wann er das ist, wissen wir nicht. Übrigens ist das hier kein Gedenkgottesdienst für verlorene oder zumindest vermisste Seelen.

Brigitte: Du bist ekelhaft.

Arthur: (lachend) Arme Brigitte, du musst einen ordentlich langen Bändel haben, wenn du deinen Beno noch dran haben willst.

Ann: Wir könnten eigentlich was unternehmen.

Friedrich: Zum Beispiel?

Jos: Wartet doch noch, bis...

(Es klingelt: Jos verlässt den Raum durch die Linke Tür.)

Arthur: Die göttliche Vera mit Gefolge – aufs Stichwort des Hausherrn.

2. Szene

(Jos tritt mit Jack und Vera ein.)

Jack: (laut) 'n fröhlichen Abend, ihr müden Gestalten. (Kurze Begrüssung.) Und was bewegt die philosophischen Geister?

Ann: Beno.

Jack: Ah – und?

Brigitte: Jos meint, es sei eine Kurzschlussreaktion gewesen.

Jack: Kurzschlussreaktion! Es ist die einzig vernünftige Reaktion. Abhauen; raus aus der Scheisse, so weit wie möglich, am besten auf Nimmerwiedersehn.

Arthur: Lasst mich endlich mit Beno in Ruhe!

Jack: Nervös?

Arthur: Absolut nicht. Nur das ewige Geplärre um den verlorenen Sohn geht mir an den Nerv.

Jack: Na gut. Sicher macht unser Gastgeber gleich 'nen tollen Vorschlag, was heute Abend zu laufen hat.

Jos: Ist mir gleich. Sagt ihr, was ihr tun wollt.

Jack: Dann leg mal anständige Musik auf den Plattenteller. Wir bringen mal die Kernersche Bude samt Inhalt so richtig in Schwung.

(Jos hantiert am Plattenspieler. Andere Musik.)

Jack: Na, das geht schon ganz ordentlich in die Glieder – Vera?

(Die beiden beginnen zu tanzen. Nach einer Weile nähert sich Jos zögernd Brigitte, worauf auch sie tanzen.)

Ann: Ich finde nichts so langweilig wie tanzen.

Arthur: (gähnend) Sag das nicht. Tanzen ist die älteste überlieferte Art der offiziellen und legalen Annäherung beider Geschlechter.

Friedrich: Wobei das gymnastische Element nicht zu vergessen ist.

- Arthur: Der einzige Grund, warum wir nicht tanzen, ist: Friedrich der friedensreiche müsste sich mit mir duellieren um den ersten Tanz mit dir und dazu...
- Friedrich: ...bin ich zu faul. Wir boxen ja auch nicht in derselben Gewichtsklasse. Arthur scheint mir ein Fliegengewicht und wenn ich richtig zuschlage, bleibt nur noch der Dreck einer Fliege übrig.
- Ann: Witzfiguren.
- Friedrich: Auch der Witz gebiert des öfters ganz anständige Figuren, schau mich an.
- Arthur: (gespielt ernst) Hochmut kommt vor dem Fall.
- Friedrich: Ich sitze.
- Ann: (lachend) Geistvolle Schwätzer!
- Arthur: A propos geistreich: Du kennst den geistvollsten Geist?
- Ann: Nein.
- Arthur: Der Geist, der voll macht.
- Friedrich: Du alter Säufer!
- Ann: Worauf nun die Aufzählung sämtlicher diesjähriger Sauforgien mit lebensnahen Schilderungen folgt.
- Friedrich: Weiss gar nicht, was daran anstössig ist.
- Ann: An der Aufzählung eigentlich nichts, nur an den Sauforgien.
- Arthur: Themawechsel! So spricht nur ein Banause.
- Ann: Ich weiss wirklich nicht, was ihr mit solchen Orgien bezweckt.
- Friedrich: Weissst du, der eine läuft davon, weil er es nicht mehr auszuhalten scheint; da wir aber von Grund auf faule Eier sind, laufen wir nur bis zur nächsten Spelunke, erledigen schnell, was zu erledigen ist, und sinken dann überglücklich aufs nächste Lager – natürlich erst, nachdem wir das Klo anständig verkotzt haben – und lassen drauf unsern wirbelnden Geist bis ins Morgengtrauen Walzer tanzen.
- Ann: Welch poetische Umschreibung.

Arthur: Die Wahrheit, Ann, nur die Wahrheit. Und nebenbei ist unser Walzertanzen unverhältnismässig weniger anstrengend, als die Körpverrenkungen, die unsere Freunde hier vollführen.

Friedrich: Du siehst, Ann: Auch Laster kann zu Tugend werden, denn was ist was auf Gottes Erden?

Arthur: Wahrlich weise gesprochen.

Ann: Euch ist nicht beizukommen.

Friedrich: Teamwork ist alles.

(Pause, die drei schauen auf die Tanzenden.)

Friedrich: Der arme kleine Jos; wie er sich mit Brigitte abmüht.

Ann: Kehr vor deiner eigenen Tür.

Friedrich: Was willst du, wenn der Besen fremdgeht?

Arthur: Fremdgehen, in die Fremde gehen, fortgehen, abhauen; Variationen über ein Thema, Opus Blabla.

Ann: Dabei hat Jos' Vater recht, abhauen ist keine Lösung. Es ist wie mit eurem Saufen oder mit dem Rauschgift: Der Vogel Strauss steckt den Kopf in den Dreck, und wenn er ihn rauszieht, meint er, er könne fliegen. Kennt ihr Ikarus? Er war eingekerkert und entwischte, indem er sich Wachsflügel anfertigte und davonflog. Doch die Flügel trugen ihn nicht: Sie schmolzen im Sonnenlicht und Ikarus stürzte in einen See.

Friedrich: Der grosse Flieger ertrank elendiglich.

Arthur: Obschon ich nichts mehr von Beno hören wollte; das Beispiel ist gut. Was schlägst du anstatt der Wachsflügel vor?

Ann: Wie Sisyphus: Immer wieder versuchen, den Stein zu wälzen. Und wenn er dir hundert Mal entgleitet.

Friedrich: Wofür hat man denn Dynamit? Ich würde den Fels zuerst sprengen und ihn dann stückweise auf den Berg tragen.

Ann: Dann spreng dich selber in die Luft und versuche, mit jeder Gehirnzelle einzeln ist Reine zu kommen.

Arthur: Welche Sisyphusarbeit!

Friedrich: Womit ich wohl widerlegt und die tiefe Wahrheit der Sisyphussage gezeigt wäre.

(nach einer Pause)

Arthur: Im übrigen sitzen wir auf dem Trockenen.

Friedrich: Jos! Unser Herz verlangt nach dir, wir warten auf ein Krüglein...

Ann: ...Milch tut's auch.

Arthur: Ich sag's ja: Banause oder weiblich Banäusin.

(Jos und Brigitte kommen, darauf auch Jack und Vera.)

Jos: Was ist?

Ann: Die Herren verlangt's nach Milch.

Jos: Darf's auch was anderes sein?

Arthur: (lachend) Im Prinzip haben wir nichts dagegen.

(Jos geht zur rechten Tür hinaus.)

Friedrich: Wie fühlt man sich nach solch gymnastischem Höhenflug?

Vera: Ihr wisst nicht, was gute Musik ist.

Friedrich: Was gute Musik ist? Ich masse mir an, aufgrund eines intakten Hörapparates hier noch einige Unterschiede machen zu können. Doch weshalb man sich zu solcher Musik mit aller Gewalt sämtliche Knochen ausrenken will, ist mir schleierhaft.

Jack: Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Friedrich: Das ist des Dummen Trost zeit seines Lebens.

(Gelächter)

3. Szene:

(Joe kommt mit seinem Vater zurück. Beide tragen Flaschen und Gläser.)

Kerner: Guten Abend.

Einige: Guten Abend, Herr Kerner.

Kerner: Ich hoffe, ihr amüsiert euch gut.

Friedrich: Ausgezeichnet.

(Jos und Kerner stellen die Flaschen und Gläser auf den Fussboden.)

Kerner: Bedient euch. Ihr wisst immer noch nichts von eurem Kollegen?

Arthur: Nicht schon wieder Beno.

Kerner: Wieso, hab ich was Falsches gesagt?

Friedrich: Nein, gar nicht, der liebe Arthur ist nur auf gewisse Gesprächsthemen allergisch.

Brigitte: Man weiss immer noch nicht, wo er steckt. Seit drei Wochen einfach verschwunden.

Kerner: Hoffentlich ist ihm nichts passiert. Sonst wird er sicher bald wieder auftauchen.

Jack: Der nicht.

Kerner: Warum meinst du?

Jack: Der müsste ja schön blöd sein, wieder in die alte Scheisse zurückzukehren.

Kerner: Vielleicht ist die alte gar nicht so schlimm wie die neue.

Jack: Da hege ich gewisse Zweifel. Ein Gymnasium ist ja wohl so ziemlich das letzte, was einem unbescholtenen Erdenbürger passieren kann.

Kerner: So schlimm wird's nicht sein, ich hab früher mal dieselbe Schule besucht und hab's überlebt.

Jack: Ob Sie uns damit überzeugen können...

Kerner: Ich befürchte nein – aber ich muss noch schnell weg, danach können wir weiterdiskutieren.

(Geht durch die linke Tür ab.)

Brigitte: (zu Jos) Ob dein Vater ein kleiner Spiesser ist? «So schlimm wird's nicht sein. Ich hab's auch überlebt», und damit ist das Thema abgetan!

Vera: Es ist keine Frage des Überlebens, wenn man es nur endlich erlebt hätte.

Jos: Lass meinen Vater in Ruh.

Ann: Find ich auch: Ihr kommt mir vor wie einer, dem ein Stein vor die Nase gefallen ist. Anstatt darüberzusteigen, schreit ihr jetzt immerzu: «Scheisse, Scheisse.»

- Friedrich: Ich muss mich doch sehr ausschliessen. Ich verfare mit dem Stein nach dem Prinzip der fluvialen Erosion: Ich giesse solange Wasser, Wein und weiteres darüber, bis er sich aufgelöst hat.
- Ann: Doch Säufer.
- Friedrich: Lass solch ordinäre Ausdrücke.
- Jack: Auf jeden Fall kann Kerner sagen, was er will, ich meine, dass Beno recht gehabt hat.
- Arthur: (gequält) Nicht schon wieder.
- Vera: Natürlich hat er recht. Was lernen wir denn in der Schule? Genau das, was uns die Lehrer beibringen wollen; was uns interessiert, ist denen scheissegal.
- Jack: Das Tier im Käfig hat das zu fressen, was ihm vorgeworfen wird.
- Ann: Es kann ja auch verhungern.
- Friedrich: Was gibt es edleres als den Märtyrertod?
- Jack: Ganz im Ernst; was haben wir denn zu sagen? Nichts. Der Unterricht in unserer Schule läuft doch unter dem Motto: Höret und staunet, was ich alter Weisheitsspeicher alles weiss. Und wenn er selber nicht mehr weiter weiss, kramt er in seinem unermesslichen Fremdwörtervokabular und schleudert uns unverständliche Sätze an den Kopf mit einem «Das-kann-ich-dann-auch-noch»-Gesichtsausdruck.
- Vera: Man behandelt uns wirklich wie kleine Kinder. Konsequenz gesehen gibt es nur die Alternative: davonlaufen oder denen mal die Meinung sagen.
- Friedrich: Wobei ersteres Geld und letzteres Mut braucht. Da ihr nichts unternimmt, schliesse ich daraus, dass ihr beides nicht habt.
- Arthur: Hört mir jetzt bitte mal alle zu. Ich erfreche mich, meine unwesentliche Meinung in die Diskussion zu werfen. Könnt ihr eigentlich nur von der «Scheisschule» und vom grossen Beno sprechen? Wie oft muss ich mir denn die Gymnasiastenleiden noch anhören. Wir kennen sie alle, und trotzdem werden sie bei jeder unpassenden Gelegenheit von neuem vollumfänglich und in mehreren Variationen durchdebattiert.
- Friedrich: (gespielt ernst) Ich als Präsident dieses Gremiums habe das Votum unseres geschätzten Mitarbeiters gehört und ziehe mich zur Beratung zurück.

(Er nimmt eine Flasche und ein Glas und legt sich wie zu Beginn in seinen Fauteuil.)

Vera: Kurz: Themawechsel.

Jack: Jos, Musik.

(Jos stellt den Plattenspieler an.)

Arthur: Halt, bevor ihr euch wieder in Marsmenschen verwandelt und wie ferngesteuerte Elefantenbabys herumzuhüpfen beginnt; Jos, eine Frage: Gibt's hier irgendwo ein Schachspiel?

Jos: Ja, drüben auf dem Büchergestell.

Arthur: Friedrich, wir sind gerettet! Komm, lass uns bei dem Spiel die Geister messen.

Friedrich: (gähnend) Wer schreit so wild, hab ich was ausgefressen?

(Die beiden holen lachend das Schachspiel und beginnen am Tisch rechts vorne zu spielen, während Jack und Vera wieder tanzen.)

Jos: (nachdem er einige Zeit den Tanzenden zugeschaut hat) Vera und Jack tanzen gut.

Brigitte: Ja. Jack tanzt wie Beno. Auch Beno verstand es zu tanzen.

Jos: Du... du (Ann erhebt sich, geht zum Büchergestell, nimmt ein Buch aus dem Regal, setzt sich in einen Fauteuil und beginnt zu lesen.) Du hast Beno sehr gern gehabt?

Brigitte: Sprich nicht von ihm, wie wenn er schon gestorben wäre. ich habe ihn sehr gern, und vielleicht kommt er bald schon zurück, so wie dein Vater sagt. Ich hoffe es.

Jos: Jack wäre enttäuscht von ihm, wenn er zurückkäme.

Brigitte: In diesem Fall hat Jack gar nichts zu sagen. Vielleicht ist es egoistisch, wenn ich hoffe, dass er zurückkommt. Ich wünsche es nur für mich. Ich weiss, für ihn wäre das eine Niederlage, wohl sogar eine Niederlage vor sich selbst. Alle Welt würde sehen, dass er noch nicht fähig war, auf eigenen Füßen zu stehen.

Jos: Aber wir sind doch noch nicht erwachsen.

Brigitte: Wenn du so sprichst, sicher nicht.

- Jos: Ich will nur sagen... ich weiss, dass ich in euren Augen nur das Herrensöhnchen bin. Ihr meint, dass ich der Unselbständigste von uns allen sei. Es stimmt vielleicht auch. Aber auch ich hab schon weglaufen wollen...
- Brigitte: Ich glaub, diesen Gedanken haben wir alle schon mal gehabt. Weglaufen – frei sein...
- Jos: Wenn man wegläuft, ist man auch nicht frei. Das ist eine Illusion.
- Brigitte: Hast du das von deinem Vater? Man ist auf jeden Fall freier, als hier in...
- Jos: Wir sind ja frei!
- Brigitte: Natürlich, aber wie!
- Jos: Welche Freiheit willst du denn noch, die du nicht hast?
- Brigitte: Ich möchte selbständig sein; ich möchte allein über mich bestimmen können; ich möchte das tun, was mir gerade passt, ich möchte...
- Jos: Das sind doch lauter Illusionen.
- Brigitte: Das sind keine Illusionen! Vielleicht für dich sind das Illusionen, weil du schon total mit den spiessigen Gedanken deines Alten vollgestopft bist...
- Jos: Lass meinen Vater aus dem Spiel. Sag mir lieber, warum das für dich keine Illusionen sind.
- Brigitte: Weil es die Freiheit ist, und die Freiheit darf nie Illusion sein.
- Jos: Selbständig sein und tun, was einem gerade passt; ist das Freiheit?
- Brigitte: Ja.
- Jos: Nein, das ist Unabhängigkeit.
- Brigitte: Du bist ein Haarspalter: Unabhängigkeit ist Freiheit.
- Jos: Nein. Unabhängigkeit heisst nur, dass du von der Umwelt relativ wenig abhängig bist, dass dir nicht der hinterletzte Strolch über den Mund fahren darf; das ist Unabhängigkeit. Aber Freiheit hast du erst, wenn du von dir selber unabhängig wirst, wenn du dich selber überwunden hast, wenn du einsiehst, dass du nicht das Wichtigste auf der Welt bist, wenn du mit dir als Mensch mit all seinen Schwächen zu leben verstehst. Freiheit ist eine doppelte Unabhängigkeit: eine nach aussen und eine nach innen.

Brigitte: Hast du das von deinem Vater?

Jos: Lass meinen Vater aus dem Spiel.

Brigitte: Aber... wenn das stimmt, was du sagst, dann war es ja sinnlos, dass Beno... wie Don Quichotte mit den Windmühlen...

Jos: So ähnlich ist das wohl mit Beno.

(Pause. Jack und Vera setzen sich wieder hin und bedienen sich mit Getränken.)

Brigitte: Aber... das stimmt doch gar nicht. Wie willst du wissen, was Freiheit ist, wenn du selber nur das, was dein Alter quatscht, weitererzählst? Wenn du so stark von deinem Vater abhängig bist?

Jos: Ich bin von meinem Vater höchstens finanziell abhängig. Aber zu sagen, die Generation unserer Eltern bestehe nur aus Spiessern und verkalkten Greisenaspiranten ist ebenso falsch, wie zu behaupten, wir wären alle starrköpfige, verklemmte Grünschnäbel. Dabei wäre gerade die Diskussion, die Verständigung zweier Generationen für beide Teile unendlich wertvoll...

Jack: Mensch, ich bin für Umweltschutz. Was du da in die Weltgeschichte hinausplapperst, verschlägt einem Normalsterblichen ja den Atem. Hör mir mal gut zu, Josilein: Die einzig mögliche Verständigung zweier Generationen ist der offene Generationenkonflikt. Weil diskutieren im weitesten Sinne Verständnis-Zeigen heisst; wer aber Verständnis zeigt, kollaboriert mit den Spiesseransichten und wird sukzessive weitermanipuliert, bis er zum guten Schluss selber eine Prachtausgabe eines Scheissspiessers darstellt.

Jos: Reden wir übers Wetter. Ich bin nämlich auch für Umweltschutz.

Jack: (stöhnend) Ach Jos, ich kann dir nicht böse sein, ich bin neulich dem Tierschutzverein beigetreten.

Jos: Es gibt Fälle, wo die Betreuer betreut werden sollten.

Vera: Gebt schon Ruhe, ihr tut wie kleine Kinder.

4. Szene

(Kerner kommt zur Tür herein, unter dem Arm trägt er einige Zeitungen.)

Kerner: Na, wie steht's?

- Vera: Die beiden wären sich nächstens in die Haare geraten.
- Kerner: Um was ging's denn?
- Brigitte: Generationenproblem.
- Kerner: Ach – und?
- Jack: Da waren wir eben nicht gleicher Meinung.
- Vera: Jos plädierte für Verständigung zwischen den Generationen und Jack bezichtigte ihn des Hochverrats an den Ansichten der Jugendlichen.
- Kerner: Also keine Verständigung?
- Jack: Was kann man schon von den Spiessern lernen?
- Kerner: Ich befürchte, in deinen Augen bin ich auch ein Spiesser.
- Jack: Ich kann Sie nicht ausschliessen.
- Kerner: Was verstehst du denn unter Spiessern?
- Jack: Solche, die unter dem Motto: «Heiliger Sankt Florian zünd lieber andre Häuser an» dem Aphorismus «Schweigen ist des Bürgers erste Pflicht» nachleben.
- Kerner: Und dazu zählst du mich?
- (Friedrich schaut vom Schachspiel auf.)
- Jack: Wissen Sie, ich glaube, mit den weissen Haaren spätestens kommt notgedrungen das Spiessertum.
- Friedrich: (herübertreffend) Glückliche, die in alten Tagen eine schöne Glatze tragen.
- Kerner: (lachend) Ich glaube doch, dass deine Aussage etwas zu kategorisch ist.
- Jack: Es ist das Recht der Jugend, extrem zu formulieren.
- Kerner: Sicher; aber wenn du mich Spiesser nennst, dann musst du das begründen können. Graue Haare machen ebensowenig den Spiesser aus, wie lange Haare den Rowdy.
- Vera: Was eindeutig wahr ist.
- Kerner: Ich meine, man sollte vorsichtig sein mit solchen Titulierungen. Wenn du mich oder jemand anderes meines Alters mit Spiesser bezeichnest, muss ich dich fragen, ob du den Menschen überhaupt kennst, den du klassifizierst, ja kurzerhand disqualifizierst. Man beurteilt den Menschen viel zu sehr nach

seinem Aussehen und seinen Gewohnheiten. Wer sagt dir denn, dass der kleine Vorarbeiter Müller von nebenan, mit seiner Frau, die in der Wäscherei Aushilfe macht, mit seinen drei Kindern, die schon jetzt gleich dumm wie ihr Vater in die Welt schauen, mit dem neulich angeschafften Fernsehapparat und dem dienstäglichen Kegelabend nicht plötzlich im stillen Kämmerchen nach jahrelangem Suchen und Grübeln die Erfindung des Jahrhunderts macht? Gerade in unserem Land soll jeder das Recht haben, so zu leben, wie es ihn gut dünkt. Jeder soll in einem gewissen Wohlstand leben können...

Jack: Wohlstand macht denkfaul. Grosse Erfindungen und geniale Meisterwerke werden nicht mit vollem Magen geschaffen.

Kerner: Das stimmt aber nicht immer. Denk an den grossen Goethe. Hat er zeit seines Lebens in bitterer Askese am Hungertuch geknabbert? Nein, er hat, neben vielem andern, auch verstanden zu leben.

Jack: Der war eine Ausnahme.

Kerner: (lacht) Nicht die Tatsache, dass Goethe in eine gewissen Wohlstand lebte, sondern die, dass er ein genialer Kopf war, ist eine Ausnahme. Wenn einer gewohnt und gewillt ist zu denken, und sei es der Vorarbeiter Müller von nebenan, dann wird er das überall und unter allen Umständen tun und er wird sich für das einsetzen, was er aufgrund seiner Gedanken für wahr und richtig befunden hat.

Brigitte: Wer sind dann die Spiesse?

Kerner: Vielleicht ich, vielleicht ihr. Das Spiessesein ist keine Frage des Alters. Ja, Spiessesein kann man unter vielen Gesichtspunkten betrachten, nur nicht unter dem Aspekt des Alters. Und wäre einer kein genialer Kopf und arbeitete sein Leben lang als Schuster, täte dies aber mit Sorgfalt und Ehrlichkeit und schickte er alljährlich 50 Franken dem Roten Kreuz im Glauben, ein gutes Werk getan zu haben; wäre er deshalb ein Spiesser?

Jack: Mit anderen Worten wollen Sie behaupten, dass das Spiessesein die Bezeichnung für eine nicht existente Gesellschaftsgruppe ist?

Kerner: Warum nicht? Die Jungen werfen uns Älteren oft vor, intolerant zu sein; aber auch die Jungen sind intolerant. Die Älteren wollen die Jungen mit «Rowdies», «langhaarigen Halbwilden» und «grosshalsigen Grünschnäbeln» abtun;

postwendend sprechen die Jungen von Spiessern, verkalkten Altershausanwärtern und monetenschweren Arrivierten.

Jack: So gesehen...

Kerner: Leben und leben lassen. Jedem Tierchen sein Pläsierchen. Immer zuerst vor der eigenen Türe kehren. Sehr oft haben einfachste Volksweisheiten einen allgemeingültigen Wert. Und wisst ihr, was Volksweisheit ist? Es ist genau die allgemeingültige Wahrheit derer, die ihr heute noch zum Teufel wünscht und zu denen ihr morgen gehören werdet.

Jack: Auf jeden Fall, ich wehre mich mit allen Mitteln, so zu werden wie alle andern.

Kerner: Ein löblicher Vorsatz. Und vielleicht wird es dir gelingen und du bist in fünfzig Jahren noch der selbe überzeugte Individualist, der du heute bist und trotzdem wird dir eines Tages von Jugendlichen vorgeworfen werden, ein Spiesser zu sein.

Jack: Ich werde mich zu wehren wissen.

Kerner: (lachend) Hoffentlich besser als ich heute! Ich mache mich hinter die Abendzeitung. Ich wünsche euch weiterhin einen schönen Abend.

(Er geht zur rechten Tür hinaus.)

(Pause. Nach einer Weile steht Ann auf, legt ihr Buch weg und setzt sich zu den andern.)

Ann: Welch ernste Gesichter! Hat euch irgendwas zu denken gegeben? Doch nicht etwa Jos' Vater, der Prototyp eines Spiessers?

Jack: Herzchen, ich habe genug von dummen Sprüchen.

Ann: Du hast ja heute Abend auch schon so viele gemacht.

Jack: (leise) Vielleicht hast du recht. – Jos, Musik, wir wollen tanzen.

(Jos erhebt sich und stellt den Plattenspieler an.)

Jack: (zu Vera) Überall hat es Schweisse und doch sehr ich immer weniger, wo die Scheisse wirklich ist. – Lass uns tanzen.

Vera: Das Beste, du denkst nicht immer daran.

(Die beiden erheben sich und beginnen zu tanzen.)

Brigitte: (zu Jos) Vieles, was er gesagt hat, hat mich überzeugt. Lebenserfahrung, Weisheit... sind denn wir die Idioten?

Jos: (leise) Lass uns tanzen.

(Die beiden erheben sich und beginnen zu tanzen.)

Ann: (Sie hat sich gegen einen Fauteuil gelehnt, raucht und hält nicht eine Rede ans Publikum, sondern ein träumerisches Selbstgespräch.) So, genau so und immer weiter. – Und wieder ist ein Ikarus ins Meer gestürzt. Wieder einer von denen, die es im Menschen massenhaft gibt – wie Kinderpuppen im Supermarkt: und zerbricht eine, so gibt es noch viele andere. «Nicht weinen, lieb Kindlein, ich kauf dir 'ne neue.» – Wie Ikarus ist Jack ins Wasser gestürzt, jetzt wischt er seine Tränen, die er nie weinen wird, an Veras Schulter ab und bastelt sich neue Wachsflügel. O Mensch, du lernst das Fliegen nie! Und doch versuchst du es wieder und wieder, bis du endlich einsiehst, dass du nicht fliegen, sondern nur springen musst – zwei Meter tief –, um das zu erfüllen, was man Leben nennt. – Wie dumm ich bin! Warum stutze ich mir meine Flügel immer? Auch ich bin Ikarus; – auch ich will doch fliegen! (Sie lehnt sich langsam zurück und schaut den Tanzenden zu. Grosse Pause.)

5. Szene

(Die Szene scheint zu erstarren. Die Schachspieler und Ann ohne Bewegung; auch die Tanzenden bewegen sich kaum. Die linke Tür geht geräuschlos auf. Benos steht in der Tür, ohne bemerkt zu werden. Verschmutzte Kleider, langes strähniges Haar.)

Beno (leise) Die Erde hat mich wieder.

(Wie auf Kommando schauen plötzlich alle ausser den Schachspielern zur Tür. Pause.)

Brigitte: Beno?!!

Die andern: Beno!

Jack: Beno, wie geht's? Na so was, plötzlich bist du einfach...

Beno: Hallo, Jack. Mir geht's saumässig gut. 'n Abend Friedrich, Arthur.

Friedrich: (ohne vom Brett aufzuschauen) Salve, alter Knabe, auch wieder im Land? (zu Arthur) Na, wie steht das Spiel?

- Arthur: Ich sehe im Moment nicht ganz klar. War dieses Opfer nicht unnötig?
- Friedrich: Das wird sich zeigen. –
- Jos: Beno, wie kommst du hierher?
- Beno: Ich hab Jack anrufen wollen; seine Alte hat mir gesagt, wo ihr seid.
- Jack: Du hier; wieder zurück; – wieder in der Scheisse? Das ist doch wohl das Letzte.
- Beno: Leute, lasst mich bloss in Ruhe. Heute Abend kann ich nicht erzählen. Ich bin zu – müde.
- Brigitte: (leise) Du bist zurückgekehrt.
- Beno: (schaut sie an) Ich bin zurückgekehrt – zurückgefallen...
- Ann: Wie Ikarus.
- Beno: Wie Ikarus?
- Ann: Wie Ikarus.
- Beno: Ikarus... zurückgefallen auf den Boden der Realität. Aus den Wolken von Illusionen und Träumen. – Man fällt; man fällt immerzu und nirgends ein Halt...
- (Brigitte fasst schüchtern seine Hand. Er lächelt müde.)
- Jack: Man fällt nicht immerzu, man muss sich wehren. Beno, so was hast du noch nie gesagt; «man fällt immerzu»...
- Beno: Wogegen sich wehren? Nur der Narr wehrt sich gegen alles, gegen Gut und Böse gleichermassen. Doch was ist gut und was böse? Gegen wen soll man sich wehren? Ich kenn mich nicht mehr aus. Es gibt so vieles, so viel Verdammenswürdiges, so viel Wunderschönes. Und wir können es nicht unterscheiden. Wir sagen zu allem Scheisse. Mir ist, als habe ich Himmel und Hölle erlebt und weiss nicht, wann ich wo gewesen bin.
- Vera: Beno... wer bist du geworden?
- Beno: Ich? Ich bin der selbe geblieben. Der Mensch ändert sich nicht, nur sein Denken; dein Denken ändert sich in jedem Augenblick. Nun, ich denke wohl nicht mehr so wie vor drei Wochen.

- Jack: Und was hast du jetzt vor? Ich meine, du kommst doch nicht mehr in die Schule.
- Beno: Ich werde meinen Vater bitten, mit dem Rektor zu sprechen, vielleicht werde ich wieder aufgenommen...
- Jack: Der ist wahnsinnig geworden. Beno veranstaltet eine Winselparty mit dem grössten Nashorn nördlich von Kapstadt. Und wozu der Schreck? Um wieder in die grösste Scheisschule südlich den Spitzbergen aufgenommen zu werden. Mann, ich schwimme!
- Beno: Ja, du schwimmst... in einem ruhigen Swimmingpool. Auch ich bin geschwommen... «Guten Tag, könnten Sie nicht noch einen Handlanger beschäftigen?» – Alle wollten sie was über mich erfahren, man kauft ja nicht die Katze im Sack. Und dann schwieg ich, und dann war keine Handlangerstelle mehr frei und Zeitungsverkäufer gab es auch genug, und die Briefträger brauchten auch keine Aushilfen. Ich bin auch geschwommen und ich habe mehr Wasser geschluckt, als vorher in meinem ganzen Leben. Aber lasst mich damit in Ruhe. Ich will wieder in die Schule. Ich... ich will nicht mehr der letzte Gossenknabe sein.
- Jos: Beno, wenn du willst, kannst du lachen, aber ich bewundere dich – ehrlich.
- Jack: Ich sage nichts mehr. Ich begreife nichts mehr!
- Beno: Wisst ihr, ich bin hier weg, um irgend einen Halt zu suchen, um irgend etwas zu suchen, was mir hilft, ich selber zu werden. Aber ich habe eingesehen, dass es das nicht gibt. Man muss sich selber stützen, selber Helfer sein. Und hier habe ich noch euch. Hier hab ich meine Freiheit, und die kann ich mit euch friedlich erleben. Ich will... ich will überhaupt nichts, nur meine Ruhe...
- Jack: Jos, Musik. Wir wollen unsern fremden Gast mit schönstem Klang erfreuen. (Jos stellt die Musik an) Vera, ein Tänzchen gefällig?
- (Die beiden erheben sich und beginnen zu tanzen.)
- Brigitte: (nimmt Beno sanft am Arm) ich freue mich, dass du wieder da bist.
- Beno: Brigitte...
- Brigitte: Ja?
- Beno: Ach nichts, lass uns tanzen.

(Sie beginnen zu tanzen. Während Hos lächelnde den Tanzenden zuschaut, lehnt Ann wie am Ende der vierten Szene an einen Fauteuil.)

Ann: (langsam) Und wieder ist ein Ikarus ins Meer gestürzt.

(Danach erstarrt die Szene langsam: die Musik geht zurück, das Licht konzentriert sich auf die beiden Schachspieler.)

Friedrich (schaut langsam auf) Na, wie steht das Spiel?

Arthur: (nach einigem Überlegen) Remis?

Friedrich: Remis.

(Vorhang)

(13.-23. Juni 1973. – Transkription und redaktionelle Überarbeitung: 5./6.9.2021)